

# Herzen in Not

**MEDIZIN** Regionales Herzinfarktregister steht auf der Kippe. Wie sich das Land im Kampf gegen eines der größten Gesundheitsprobleme verspekuliert hat.

VON BÄRBEL BÖTTCHER

**HALLE/MZ** - In Sachsen-Anhalt ist die Wahrscheinlichkeit, an einem Herzinfarkt zu sterben, bundesweit am höchsten. Laut jüngstem Bericht der Herzstiftung liegt die Sterbeziffer bei 99 Fällen pro 100 000 Einwohner (Bundesdurchschnitt: 64). Trotzdem steht die Finanzierung des Projekts „Regionales Herzinfarktregister Sachsen-Anhalt“ (Rhesa) auf der Kippe. Die Beteiligten werfen dem Land große Versäumnisse vor.

Das Register, das seit Juli 2013 aufgebaut wird, soll den Ursachen der überdurchschnittlich hohen Sterblichkeit auf die Spur kommen und Wege zu einer besseren ärztlichen Versorgung der Bevölkerung aufzeigen. Doch momentan sieht es so aus, als ob für das Projekt, das von den Medizinischen Fakultäten in Halle und Magdeburg betreut wird, ab Januar kein Geld mehr vorhanden ist. Das Land hat im Doppelhaushalt 2017/2018 keine Mittel dafür eingestellt, sondern

auf den Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses von Kassen, Kliniken und Ärzten gesetzt. Ein entsprechender Förderantrag, den die Projektverantwortlichen auf Anraten der Landesregierung dort stellten, wurde jedoch ohne Begründung abgelehnt.

Michael Gekle, Dekan der Medizinischen Fakultät Halle, erhebt

nun schwere Vorwürfe gegen das Sozialministerium. Es habe versäumt, Vorsorge zu treffen. „Wenn das Land nicht innerhalb der

nächsten vier bis sechs Wochen Möglichkeiten der Finanzierung findet, ist das Projekt Herzinfarktregister tot und auch mit dem besten Defibrillator nicht wieder zum Leben zu erwecken“, sagt Gekle.

Die Präsidentin der Landes-Ärzttekammer, Simone Heinemann-Meerz, meint, das Vorgehen des Landes habe etwas von einem

Glücksspiel. „Ich kann nicht Projekte planen, und dann hoffen, dass von irgendwoher Geld kommt.“

Benötigt werden für das Register pro Jahr etwa 210 000 Euro. Das Bundesministerium für Gesundheit würde davon 35 000 Euro übernehmen - allerdings nur wenn das Register läuft. Aus dem

Landes-Sozialministerium heißt es, dass das Projekt nun über Umschichtungen im Landeshaushalt abgesichert werden soll. „Die

entsprechenden Änderungen im Einzelplan des Sozialministeriums sollen über die Landtagsfraktionen in den laufenden Prozess der Haushaltsberatungen eingebracht werden“, sagt Ministeriumssprecherin Ute Albersmann.

Trotz dieser Beteuerungen wenden sich Heinemann-Meerz und Gekle nun in einem gemeinsamen

Brief an den Ministerpräsidenten Reiner Haseloff (CDU). „Wir hoffen, dass der Landesvater eingreift, um das Projekt zu retten, das er einst zu seiner persönlichen Herzensangelegenheit erklärt hat“, sagt Heinemann-Meerz. Gekle will das Projekt zu einem guten Ende bringen. Die bereits gespeicherten Daten gäben erste Aufschlüsse. In den kommenden drei Jahren müsse der Datensatz nun vervollständigt und ausgewertet werden. Danach könnten die Wissenschaftler konkrete Empfehlungen zur Verbesserung der Versorgung geben.

Auf die wartet auch Sozialministerin Petra Grimm-Benne (SPD). Rhesa biete eine Basis für gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der medizinischen Versorgung und könne so langfristig zur Senkung der Herzinfarktsterblichkeit wesentliche Impulse liefern, sagt sie. Das Projekt müsse fortgesetzt werden. Derzeit würden Voraussetzungen dafür geschaffen, dass dies ohne Unterbrechung möglich sein kann. *Kommentar Seite 4*

„Wir hoffen, dass der Landesvater eingreift.“

*Simone Heinemann-Meerz  
Präsidentin der Ärztekammer*